

## Antworten, die wir von acht jungen Mädchen

	Lehrmädchen in einem Warenhaus, klein, blond, zierlich, mit einer verblüffenden Sicherheit im Auftreten.	Schubverkäuferin. Sie war in einem großen Betrieb. Jetzt seit einem halben Jahr arbeitslos. Sie ist sehr zurückhaltend, fast mißtrauisch und resigniert.	Unterprimarierin, Tochter eines reichen Berliner Fabrikbesitzers, der eine schöne Villa be- wohnt. Groß, schlank, blond, mit Geschmack gekleidet.	Stenotypistin in einer Berliner Handels- gesellschaft, macht trotz ihrer 18 Jahre einen fast abfingertüchtigen Ein- druck. Sie antwortet nach langen Nachdenken und mit einem deutlichen Haar zur Belehrung.
1. Schulbildung.	Berliner Volksschule.	Berliner Volksschule.	Gymnasialbildung.	Höhere Mädchenschule.
2. Macht Ihr Beruf Ihren Freude und warum?	Ja, schon. Im Waren- haus ist viel zu sehen, und dann ist man zu Hause doch wer.	Die Hauptsache, man hat Arbeit. Da ist der Spaß nicht so wichtig.	In die Schule gehe ich nicht gern. Die Lehrer machen heut so ein albernes Getöse mit Ge- meinschaft und so. Ich kann den sentimentalen Kohl von „seelischer Ge- meinschaft“ nicht ernst nehmen.	Aber selbstverständ- lich. Erstens hat man einen Lebensinhalt, und dann verdient man doch.
3. Würden Sie auch ohne Zwang zum Geldverdienenden ar- beiten?	Nein, bestimmt nicht. Da bliebe doch mehr Zeit zum Vergnügen.	Ja. Man muß doch einen Lebensinhalt haben.	Arbeit macht doch nur Spaß, wenn man wirklich muß.	Ja, natürlich. Ich hätte sehr gern studiert und wäre Medizinerin gewor- den. Aber wir hatten kein Geld dazu.
4. Welches Berufziel wollen Sie er- reichen?	Das ist mir ganz egal. Geld möchte ich vor allem haben.	Hier lohnt sich ja nicht mal Direktörin. Im Rußland muß es Spaß machen, einen Betrieb zu leiten.	Ich möchte in die Tennisrangliste. In unserm Privatklub habe ich schon einmal gewonnen, und Papa hat mir ver- sprochen, mit mir nach dem Abitur nach Wim- bledon zu fahren.	Ach Gott, Ziele gibt's da ja nicht weiter. Viel- leicht kriegt ich mal Prokura, wenn ich die Stellung lange genug behalte. Dann hätte ich einigeachtetere Position.
5. Möchten Sie hei- raten?	Vielleicht, wenn er sehr nett ist und Geld hat.	Ich glaube, nein. Al- lein hungert sich's leicht- er und Männer, die Arbeit haben, nehmen keine armen Mädels.	Heiraten? Gott, natür- lich, sonst gilt man doch für 'ne alte Jungfer, aber sehr reizvoll stelle ich mir das bei den Jungens heutzutage nicht vor.	Ich glaube nicht. Ich stelle geistig zu hohe Ansprüche, und wenn ich mein Idealbild nicht treffe, bleibe ich lieber allein.
6. Wollen Sie in der Ehe weiterarbeiten?	Nein, ich denke gar nicht daran. Dafür werde ich meine Freiheit doch nicht aufgeben.	Natürlich würde ich das, aber wo es sowieso keine Arbeit gibt, braucht man da ja nicht weiter nachzudenken.	Auf mein Tennis- training würde ich nie verzichten.	Wenn ich heiratete, denke ich mir die Zu- sammensarbeit mit dem Mann sehr schön.
7. Möchten Sie Kinder haben?	Sehr gern, eins oder zwei, je nachdem ich Geld habe.	Ich hätte gern welche, aber wer soll sie denn ernähren.	Später, wenn es mit dem Sport doch aus ist, würde ich gern ein Baby haben. Babys sind ja so süß.	Ja, ein Kind hätte ich gern. Aber wer soll es denn erhalten? Mein Gehalt langt gerade für mich und meine Mutter.
8. Betrachten Sie den Mann in der Ehe und im Beruf als gleich- berechtigt oder über- geordnet?	Wie meinen Sie das? Oh die mehr können als ich? Ach, für mich sind das alles nur hochnäsige Alten.	Die, die auch keine Arbeit haben, sind sehr nett zu einem. Und die andern wissen ja sowieso nicht, wie's einem zu- mute ist.	Ach, Männer heutzutage — — —! So wirkliche Kerle, wie Papa, die viel Geld gemacht haben und wissen, wie es im Leben zugeht, die gibt es ja heute gar nicht mehr. Wissen Sie, brutal, dafür schwärme ich, wenn Sie es niemandem weiter- sagen.	Bei uns im Geschäft sind die Herren nicht viel wert! Außer den Chefs natürlich. Aber die sind ja auch in leitender Position.
9. Lesen Sie gern und was?	Nein, ist mir zu lang- weilig.	Aus Lesen mache ich mir nicht viel.	Lesen, nein, daraus mache ich mir nichts.	Ich lese sehr gern, besonders Wassermann, die Undset und Karin Michaelis. Jetzt habe ich mit einer Freundin eng- lischen Unterricht.

## auf einige wichtige Fragen erhielten:

Arbeiterin in einer Berliner Knopf- fabrik. Sie muß die Fertigware sortieren und stapeln. Ihre Ausdrucks- weise ist von einer ironi- schen Überlegenheit.	Filmstatistin. Kleines, zierliches, brü- nettes Persönchen, Mut- ter ist Spanierin, Vater Deutscher. Spielt eben die ersten kleinen Rollen an einer Vorstadtbühne.	Angestellte eines kleinen Modesalons in Dresden. Sehr einfach gekleidet. Typ des „alt- modischen“ jungen Mäd- chens.	Sänglingsschwester. Lernt in der städtischen Kinderklinik einer klei- nen sächsischen Provinz- stadt. Auffallend hübsch, aber wie eine Nonne ge- kleidet.	Oberprimarierin eines Dresdener Lyzeums, klug und hübsch; außer- lich in nichts von den gleichartigen Berliner Schü- lerinnen unterschieden.
Volksschule.	Lyzeum.	Bürgerschule.	Bürgerschule.	Lyzeum.
Von Freude kann beim Knöpfesortieren keine Rede sein.	Ich fühle mich zur Bühne berufen, das ist nämlich ein Unterschied zu der großen Masse, die bloß aus Romantik an- fängt und nichts kann.	Ja, ich gehe ganz gern ins Geschäft. Man hat doch was vor.	Ja, sehr viel Freude. Man kann so viel helfen.	Ich gehe gern auf die Schule, weil wir einen netten Zusammenhalt in der Klasse haben und weil — Sie dürfen re- nicht weiterfragen, ich verehere nämlich meines Klassenlehrer sehr.
Nie im Leben würde ich daran denken.	Natürlich würde ich Theater spielen. Das ist doch innere Notwendig- keit.	Nein, ich glaube nicht. Wenn man's nicht nötig hat, sieht es doch albern aus, ins Geschäft zu gehen.	Vielleicht, ja. Man würde sich sonst sicher langweilen.	Ich will natürlich im- mer arbeiten.
Berufsziel? Meinen Sie etwa Vorarbeiterin, die dazu da ist, vom Werk- meister angebrüllt zu werden? Für uns gibt's nur ein Ziel, nämlich die Arbeitstelle be- halten.	Wenn die Bergner ihre Karriere gehalten hätte, denke ich mir meinen Weg etwa so. Finden Sie nicht, daß ich der gleiche Typ bin?	Berufsziel? Das habe ich mir noch gar nicht überlegt. Vielleicht mal Direktörin.	Ich möchte Leiterin eines Kinderheims wer- den oder in die Kinder- fürsorge gehen und dort einen großen Posten haben.	Ich möchte Philologie studieren, wenn das Geld dazu reicht.
Wenn einer Geldhätte, schon, aber die haben alle selbst nichts.	Nein, keinesfalls, das hindert nur.	Heiraten möchte ich auf jeden Fall. Man steht doch als Frau ganz an- ders da.	Heiraten möchte ich nur, wenn der Mann mir sehr imponiert und sehr, sehr nett zu mir ist.	Ja, heiraten möchte ich, aber nur einen Mann, der viel älter ist als ich. Die Jungens verstehen sich ja nicht.
Das wird wahrschein- lich notwendig sein.	Männer können ja meistens die künstle- rische Bedeutung einer Frau gar nicht erfassen.	Nein, wenn mein Mann sich nicht ernähren kann, kann er mir auch nicht imponieren.	Nein, in der Ehe ist mein Beruf zu schwer.	Ich möchte mit mei- nem Mann zusammen ar- beiten.
Kinder in der Zeit? Ne, lieber hungrig ich allein.	Ja, ein Kind hätte ich gern. Das gibt einem eine menschliche Note.	Natürlich, zwei Kin- der; Mehr macht zu viel Arbeit.	Ja, 2 Kinder möchte ich haben.	Ja, ein Kind möchte ich gern haben, sonst zählt man trotz Ehe zu den alten Jungfern.
Wenn er mehr kann wie ich, gucke ich's ihm an. Sonst haben die bei mir nichts zu bestellen mit ihrem hochnäsigen Getöse.	Man ist ja heute noch abhängig von Männern, weil sie die Rollen ver- geben. Aber für kompli- zierte Naturen, wie mich, bringt nur eine Frau das genügende Ver- ständnis auf.	Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Eigen- lich mache ich mir nicht viel aus Männern, aber meine Mutter muß auch immer tun, was mein Vater will. — (Langes Nachdenken): Deshalb müssen sie wohl mehr können als wir.	Ach, das sind alles so leichtsinrige Burschen. Die haben alle keine reife Absichten und wollen immer nur das gleiche. Mir können Män- ner nicht mehr so sehr imponieren, aber beruf- lich muß man sich natür- lich unterordnen, weil sie doch studiert haben.	Im Leben finde ich nur viel ältere Männer klug. Die Männer zwischen 20 und 30 sind alle so ziel- los. Aber im Beruf später muß man die geistige Überlegenheit des Man- nes natürlich anerken- nen. Mein Vater würde ja auch nie Widerspruch dulden.
Bin ich viel zu müde zu.	Ich lerne meine Rollen, das genügt.	Lesen? Nein, mache ich mir nicht viel draus.	Manchmal Sonntags lese ich gern Geschichten aus der großen Welt. So wie Speyer: Charlott et- was verheiratet oder Vicki Baum: Hölle Frauensee.	Ich muß für die Schule so viel arbeiten, da komme ich nicht zum Lesen.